

Die Texte von Goethe sind zwar lizenzfrei, jedoch sind Liedtexte durch Bearbeitung mittels Selektion, Anordnung und Repetition nach §3 UrhG Urheberrechtsgesetz (Bearbeitungen) geschützt.

Bei den nachfolgenden Liedern wurden essentielle Textpassagen von Faust 'n' Roll aus dem Original, der Rockoper, entnommen:

- 1) [Das also war des Pudels Kern](#)
- 2) [Kann Wein auch geben](#)
- 3) [Aus Eins mach Zehn](#)
- 4) [Durch die Welt](#)
- 5) [Einst hatt' ich](#)
- 6) [Du gleichst dem Geist](#)
- 7) [Mein eigentliches Element](#)
- 8) [Pfaffen-Rap](#)
- 9) [Armer Tor](#)
- 10) [Gretchens Erscheinung](#)
- 11) [Walpurgis-Chor](#)
- 12) [Vision](#)

„Orientiert sich ein Liedtexter an einem vorbestehenden Text, so kann er durch sein Schaffen ein **Bearbeiterurheberrecht** erlangen (§ 3 UrhG).

Voraussetzung ist allerdings, dass es sich bei seiner Leistung um eine persönliche geistige Schöpfung handelt. Dafür ist unerheblich, ob das vorbestehende Werk noch urheberrechtlich geschützt ist – auch durch Bearbeitung eines bereits gemeinfrei gewordenen Textes kann ein Bearbeiterurheberrecht entstehen.

[https://de.wikipedia.org/wiki/Liedtexter#Rechtsfragen_\(Deutschland\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Liedtexter#Rechtsfragen_(Deutschland))

Gesetz über Urheberrecht und verwandte Schutzrechte (Urheberrechtsgesetz) § 3 Bearbeitungen

Übersetzungen und andere Bearbeitungen eines Werkes, die persönliche geistige Schöpfungen des Bearbeiters sind, werden unbeschadet des Urheberrechts am bearbeiteten Werk wie selbständige Werke geschützt.

https://www.gesetze-im-internet.de/urhg/___3.html

Im Jahr 2022 wurde der Anklage am Landgericht Stuttgart stattgegeben, jedoch handelt es sich nach Aussage des Vorsitzenden Richters bei Goethes Faust um ein bekanntes Werk mit tausend Interpretationen, **eine gerichtliche Entscheidung kann daher nur auf oberster Ebene vor dem Bundesgerichtshof gefällt werden**, ein Prozess, der sich über einen langen Zeitraum hinzieht.

Der Kunstinteressierte mag sich zwischenzeitlich sein eigenes Urteil bilden, inwieweit es sich bei dem neuen Stück um ein originäres Kunstwerk handelt.

01 Das also war des Pudels Kern

Synoptischer Vergleich der beiden Songs:

(identische Textpassagen sind entsprechend farblich markiert)

<p>Originalwerk: Faust I – Die Rockoper</p> <p>Titel: Des Pudels Kern</p>	<p>Werk: Faust 'n' Roll</p> <p>Titel: Das also war des Pudels Kern</p>
<p>Strophe 1: Aber was muß ich sehen! Kann das natürlich geschehen? Ist es Schatten? ist's Wirklichkeit? Wie wird mein Pudel lang und breit! Er hebt sich mit Gewalt, Das ist nicht eines Hundes Gestalt!!</p> <p>Bridge: Wozu der Lärm? Wozu der Lärm?</p> <p>Refrain: Das also war Das also war Das also war des Pudels Kern!</p> <p>Strophe 2: Aber was muß ich sehen! Kann das natürlich geschehen? Schon sieht er wie ein Nilpferd aus, Welch ein Gespenst bracht ich ins Haus! Es will zum Nebel zerfließen. Lege dich zu des Meisters Füßen!</p>	<p>Strophe 1: Aber was muß ich sehen! Kann das natürlich geschehen? Ist es Schatten? ist's Wirklichkeit? Wie wird mein Pudel lang und breit! Er hebt sich mit Gewalt, Das ist nicht eines Hundes Gestalt!!</p> <p>Bridge: Wozu der Lärm? Wozu der Lärm?</p> <p>Refrain: Das also war des Pudels Kern! Das also war des Pudels Kern!</p>

Auszug aus dem Originaltext von Goethe zur Bearbeitung für das Lied

Des Pudels Kern

(farblich markierte Textpassagen wurden für den entsprechenden Liedtext ausgewählt,
Nachweis der Schöpfungshöhe)

Soll ich mit dir das Zimmer teilen, 1240
Pudel, so laß das Heulen,
So laß das Bellen!
Solch einen störenden Gesellen
Mag ich nicht in der Nähe leiden.
Einer von uns beiden
Muß die Zelle meiden.
Ungern heb ich das Gastrecht auf,
Die Tür ist offen, hast freien Lauf.
Aber was muß ich sehen!
Kann das natürlich geschehen? 1250
Ist es Schatten? ist's Wirklichkeit?
Wie wird mein Pudel lang und breit!
Er hebt sich mit Gewalt,
Das ist nicht eines Hundes Gestalt!
Welch ein Gespenst bracht ich ins Haus!
Schon sieht er wie ein Nilpferd aus,
Mit feurigen Augen, schrecklichem Gebiß.
Oh! du bist mir gewiß!
Für solche halbe Höllenbrut
Ist Salomonis Schlüssel gut. 1260

GEISTER (auf dem Gange):

Drinne gefangen ist einer!
Bleibet draußen, folg ihm keiner!
Wie im Eisen der Fuchs,
Zagt ein alter Höllenhund.
Aber gebt acht!
Schwebet hin, schwebet wider,
Auf und nieder,
Und er hat sich losgemacht.
Könnt ihr ihm nützen,
Laßt ihn nicht sitzen! 1270
Denn er tat uns allen
Schon viel zu Gefallen.

FAUST:

Erst zu begegnen dem Tiere,
Brauch ich den Spruch der Viere:
Salamander soll glühen,
Undene sich winden,
Sylphe verschwinden,
Kobold sich mühen. Wer sie nicht kennte
Die Elemente,
Ihre Kraft
Und Eigenschaft, 1280
Wäre kein Meister
Über die Geister. Verschwind in Flammen,
Salamander!
Rauschend fließe zusammen,
Undene!
Leucht in Meteoren-Schöne,
Sylphe!

Bring häusliche Hülfe,
 Incubus! Incubus!
 Tritt hervor und mache den Schluß! Keines der Viere 1290
 Steckt in dem Tiere.
 Es liegt ganz ruhig und grinst mich an;
 Ich hab ihm noch nicht weh getan.
 Du sollst mich hören
 Stärker beschwören. Bist du, Geselle
 Ein Flüchtling der Hölle?
 So sieh dies Zeichen
 Dem sie sich beugen,
 Die schwarzen Scharen!
 Schon schwillt es auf mit borstigen Haaren.
 Verworfenes Wesen!
 Kannst du ihn lesen? 1300
 Den nie Entsproßnen,
 Unausgesprochenen,
 Durch alle Himmel Gegoßnen,
 Freventlich Durchstochnen?
 Hinter den Ofen gebannt,
 Schwillt es wie ein Elefant,
 Den ganzen Raum füllt es an,
Es will zum Nebel zerfließen!
 Steige nicht zur Decke hinan!
Lege dich zu des Meisters Füßen!
 Du siehst, daß ich nicht vergebens drohe. 1310
 Ich versenge dich mit heiliger Lohe!
 Erwarte nicht
 Das dreimal glühende Licht!
 Erwarte nicht
 Die stärkste von meinen Künsten!
*Mephistopheles tritt, indem der Nebel fällt, gekleidet wie ein fahrender
 Scholastikus, hinter dem Ofen hervor.*

MEPHISTOPHELES:

Wozu der Lärm? was steht dem Herrn zu Diensten?

FAUST:

Das also war des Pudels Kern!

Ein fahrender Skolast? Der Kasus macht mich lachen.

MEPHISTOPHELES:

Ich salutiere den gelehrten Herrn!
 Ihr habt mich weidlich schwitzen machen.

1320

FAUST:

Wie nennst du dich?

MEPHISTOPHELES:

Die Frage scheint mir klein Für einen, der das Wort so sehr verachtet,
 Der, weit entfernt von allem Schein,
 Nur in der Wesen Tiefe trachtet.

FAUST:

Bei euch, ihr Herrn, kann man das Wesen
 Gewöhnlich aus dem Namen lesen,
 Wo es sich allzu deutlich weist,
 Wenn man euch Fliegengott, Verderber, Lügner heißt.
 Nun gut, wer bist du denn?

02 Kann Wein auch geben

Synoptischer Vergleich der beiden Songs:

(identische Textpassagen sind entsprechend farblich markiert)

<p>Originalwerk: Faust I – Die Rockoper</p> <p>Titel: Der hölzerne Tisch</p>	<p>Werk: Faust 'n' Roll</p> <p>Titel: Kann Wein auch geben</p>
<p>Strophe 1:</p> <p>Nun sagt, was wünschet ihr zu schmecken? Ich stell' es einem jeden frei. Mit welchem Weine kann ich dienen?</p> <p>Wie meint ihr das, habt ihr so mancherlei? so will ich Rheinwein haben.</p> <p>Ich will Champagner Wein,</p> <p>Bridge:</p> <p>Ein tiefer Blick in die Natur! Hier ist ein Wunder, glaubet nur!</p> <p>Refrain:</p> <p>Der hölzerne Tisch Der hölzerne Tisch Der hölzerne Tisch kann Wein auch geben.</p> <p>Strophe 2:</p> <p>Trauben trägt der Weinstock! Hörner der Ziegenbock; Der Wein ist saftig, Holz die Reben, Der hölzerne Tisch kann Wein auch geben.</p> <p>Gebt mir ein Glas vom echten süßen! Euch soll sogleich Tokayer fließen.</p>	<p>Strophe 1:</p> <p>Nun sagt, was wünschet ihr zu schmecken? Ich stell' es einem jeden frei. Mit welchen Weinen kann ich dienen?</p> <p>Gut! wenn ich wählen soll, so will ich Rheinwein haben. Das Vaterland verleiht die allerbesten Gaben. Ich will Champagner Wein, Man kann nicht stets das Fremde meiden Das Gute liegt uns oft so fern. Ein echter deutscher Mann mag keinen Franzen leiden, Doch ihre Weine trinkt er gern.</p> <p>Bridge:</p> <p>Ein tiefer Blick in die Natur! Hier ist ein Wunder, glaubet nur!</p> <p>Refrain:</p> <p>Der hölzerne Tisch kann Wein auch geben. Der hölzerne Tisch kann Wein auch geben. Der hölzerne Tisch kann Wein auch geben. Der hölzerne Tisch</p> <p>Strophe 2:</p> <p>Trauben trägt der Weinstock! Hörner der Ziegenbock; Der Wein ist saftig, Holz die Reben, Der hölzerne Tisch kann Wein auch geben.</p> <p>Gebt mir ein Glas vom echten süßen! Euch soll sogleich Tokayer fließen.</p>

Auszug aus dem Originaltext von Goethe zur Bearbeitung für das Lied

Der hölzerne Tisch

(farblich markierte Textpassagen wurden für den entsprechenden Liedtext ausgewählt,
Nachweis der Schöpfungshöhe)

MEPHISTOPHELES:

Schafft einen Bohrer an!

BRANDER:

Was soll mit dem geschehn? Ihr habt doch nicht die Fässer vor der Türe?
2240

ALTMAYER:

Dahinten hat der Wirt ein Körbchen Werkzeug stehn.

MEPHISTOPHELES (nimmt den Bohrer. Zu Frosch):

Nun sagt, was wünschet Ihr zu schmecken?

FROSCH:

Wie meint Ihr das? Habt Ihr so mancherlei?

MEPHISTOPHELES:

Ich stell es einem jeden frei.

ALTMAYER (zu Frosch):

Aha! du fängst schon an, die Lippen abzulecken.

FROSCH:

Gut! wenn ich wählen soll, so will ich Rheinwein haben.
Das Vaterland verleiht die allerbesten Gaben.

MEPHISTOPHELES (indem er an dem Platz, wo Frosch sitzt, ein Loch in den Tischrand bohrt):

Verschafft ein wenig Wachs, die Pfropfen gleich zu machen!

ALTMAYER:

Ach, das sind Taschenspietersachen.

MEPHISTOPHELES (zu Brander):

Und Ihr?

2250

BRANDER:

Ich will Champagner Wein Und recht moussierend soll er sein!

(Mephistopheles bohrt; einer hat indessen die Wachspfropfen gemacht und verstopft.)

Man kann nicht stets das Fremde meiden

Das Gute liegt uns oft so fern.

Ein echter deutscher Mann mag keinen Franzen leiden,

Doch ihre Weine trinkt er gern.

SIEBEL (indem sich Mephistopheles seinem Platze nähert):

Ich muß gestehn, den sauern mag ich nicht,

Gebt mir ein Glas vom echten süßen!

MEPHISTOPHELES (bohrt):

Euch soll sogleich Tokayer fließen.

ALTMAYER:

Nein, Herren, seht mir ins Gesicht!
Ich seh es ein, ihr habt uns nur zum besten.

2260

MEPHISTOPHELES:

Ei! Ei! Mit solchen edlen Gästen
Wär es ein bißchen viel gewagt.
Geschwind! Nur grad heraus gesagt!
Mit welchem Weine kann ich dienen?

ALTMAYER:

Mit jedem! Nur nicht lang gefragt.
(Nachdem die Löcher alle gebohrt und verstopft sind.)

MEPHISTOPHELES (mit seltsamen Gebärden):

Trauben trägt der Weinstock!
Hörner der Ziegenbock;
Der Wein ist saftig, Holz die Reben,
Der hölzerne Tisch kann Wein auch geben.
Ein tiefer Blick in die Natur!
Hier ist ein Wunder, glaubet nur! Nun zieht die Pfropfen und genießt!

2270

03 Aus Eins mach Zehn

Synoptischer Vergleich der beiden Songs:

(identische Textpassagen sind entsprechend farblich markiert)

<p>Originalwerk: Faust I – Die Rockoper</p> <p>Titel: Hexen-Einmaleins</p>	<p>Werk: Faust 'n' Roll</p> <p>Titel: Aus Eins mach Zehn</p>
<p>Strophe 1: Aus Eins mach Zehn, Und Zwei laß gehn, Und Drei mach gleich, So bist du reich.</p> <p>Strophe 2: Verlier die Vier! Aus Fünf und Sechs, Mach Sieben und Acht, So ist's vollbracht:</p> <p>Strophe 3: Und Neun ist Eins, Und Zehn ist keins. Das ist das Hexen-Einmaleins! Das ist das Hexen-Einmaleins!</p>	<p>Strophe 1: Aus Eins mach Zehn, Und Zwei laß gehn, Und Drei mach gleich, So bist du reich.</p> <p>Strophe 2: Verlier die Vier! Aus Fünf und Sechs, Mach Sieben und Acht, So ist's vollbracht:</p> <p>Strophe 3: Und Neun ist Eins, Und Zehn ist keins. Das ist das Hexen-Einmaleins! Das ist das Hexen-Einmaleins!</p>

Auszug aus dem Originaltext von Goethe zur Bearbeitung für das Lied

Hexen-Einmaleins

(farblich markierte Textpassagen wurden für den entsprechenden Liedtext ausgewählt,
Nachweis der Schöpfungshöhe)

MEPHISTOPHELES:

Ei Possen! Das ist nur zum Lachen;
Sei nur nicht ein so strenger Mann!
Sie muß als Arzt ein Hokuspokus machen,
Damit der Saft dir wohl gedeihen kann.
(Er nötigt Fausten, in den Kreis zu treten.)

DIE HEXE (mit großer Emphase fängt an, aus dem Buche zu deklamieren):

Du mußt verstehn! 2540
Aus Eins mach Zehn,
Und Zwei laß gehn,
Und Drei mach gleich,
So bist du reich.
Verlier die Vier!
Aus Fünf und Sechs,
So sagt die Hex,
Mach Sieben und Acht,
So ist's vollbracht:
Und Neun ist Eins, 2550
Und Zehn ist keins.
Das ist das Hexen-Einmaleins!

FAUST:

Mich dünkt, die Alte spricht im Fieber.

MEPHISTOPHELES:

Das ist noch lange nicht vorüber,
Ich kenn es wohl, so klingt das ganze Buch;
Ich habe manche Zeit damit verloren,
Denn ein vollkommner Widerspruch
Bleibt gleich geheimnisvoll für Kluge wie für Toren.
Mein Freund, die Kunst ist alt und neu.
Es war die Art zu allen Zeiten, 2560
Durch Drei und Eins, und Eins und Drei
Irrtum statt Wahrheit zu verbreiten.
So schwätzt und lehrt man ungestört;
Wer will sich mit den Narrn befassen?
Gewöhnlich glaubt der Mensch, wenn er nur Worte hört,
Es müsse sich dabei doch auch was denken lassen.

04 Durch die Welt

Synoptischer Vergleich der Songs:

(identische Textpassagen sind entsprechend farblich markiert)

<p>Originalwerk: Faust II – Die Rockoper</p> <p>Titel: Durch die Welt gerannt (<i>Erster Song</i>)</p>	<p>Werk: Faust 'n' Roll</p> <p>Titel: Durch die Welt</p>
<p>Strophe 1: Ich habe nur begehrt und nur vollbracht Und abermals gewünscht und so mit Macht Mein Leben durchgestürmt; erst groß und mächtig, Nun aber geht es weise, geht bedächtig.</p> <p>Strophe 2: Der Erdenkreis ist mir genug bekannt, Nach drüben ist die Aussicht uns verrannt; Tor, wer dorthin die Augen blinzelnd richtet. Sich über Wolken seinesgleichen dichtet!</p> <p>Refrain: Ich bin nur durch die Welt gerannt; Ein jed' Gelüst ergriff ich bei den Haaren, Was nicht genügte, ließ ich fahren, Was mir entwischte, ließ ich ziehn.</p> <p>Strophe 3: Er stehe fest und sehe hier sich um; Dem Tüchtigen ist die Welt nicht stumm. Was braucht er in die Ewigkeit zu schweifen! Was er erkennt, läßt sich ergreifen.</p> <p>Strophe 4: Er wandle so den Erdentag entlang; Wenn Geister spuken, geh' er seinen Gang, Im Weiterschreiten find' er Qual und Glück, Er, unbefriedigt jeden Augenblick!</p>	<p>Strophe 1: Ich bin nur durch die Welt gerannt; Ein jed' Gelüst ergriff ich bei den Haaren, Was nicht genügte, ließ ich fahren, Was mir entwischte, ließ ich ziehn.</p> <p>Strophe 2: Die Nacht scheint tiefer tief hereinzudringen, Was ich gedacht, ich eil' es zu vollbringen; Daß sich das größte Werk vollende, Genügt <i>ein</i> Geist für tausend Hände.</p> <p>(Fortsetzung nächste Seite)</p>

<p>Originalwerk: Faust II – Die Rockoper</p> <p>Titel: Zum Augenblicke <i>(Zweiter Song)</i></p>	<p>Werk: Faust 'n' Roll</p> <p>Titel: Durch die Welt</p>
<p>Strophe 1: Das ist der Weisheit letzter Schluß: Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben, Der täglich sie erobern muß.</p> <p>Refrain: Zum Augenblicke dürft' ich sagen: Verweile doch, du bist so schön! Im Vorgefühl von solchem hohen Glück Genieß ich jetzt den höchsten Augenblick.</p> <p>Strophe 2: Und so verbringt, umrungen von Gefahr, Hier Kindheit, Mann und Greis sein tüchtig Jahr. Solch ein Gewimmel möcht' ich sehn, Auf freiem Grund mit freiem Volke stehn.</p>	<p>Refrain: Zum Augenblicke dürft' ich sagen: Verweile doch, du bist so schön! Im Vorgefühl von solchem hohen Glück Genieß ich jetzt den höchsten Augenblick.</p> <p>Strophe 3: Zum höchsten Dasein immerfort zu streben. Das ist der Weisheit letzter Schluß: Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben, Der täglich sie erobern muß.</p> <p>Strophe 4: Und so verbringt, umrungen von Gefahr, Hier Kindheit, Mann und Greis sein tüchtig Jahr. Solch ein Gewimmel möcht' ich sehn, Auf freiem Grund mit freiem Volke stehn.</p>

Auszug aus dem Originaltext von Goethe zur Bearbeitung für das Lied

Durch die Welt gerannt

(farblich markierte Textpassagen wurden für den entsprechenden Liedtext ausgewählt,
Nachweis der Schöpfungshöhe)

SORGE:

Würde mich kein Ohr vernehmen,
Müßt' es doch im Herzen dröhnen;
In verwandelter Gestalt
üb' ich grimmige Gewalt.
Auf den Pfaden, auf der Welle,
Ewig ängstlicher Geselle,
Stets gefunden, nie gesucht, 11430
So geschmeichelt wie verflucht. -
Hast du die Sorge nie gekannt?

FAUST:

Ich bin nur durch die Welt gerannt;
Ein jed' Gelüst ergriff ich bei den Haaren,
Was nicht genügte, ließ ich fahren,
Was mir entwischte, ließ ich ziehn.
Ich habe nur begehrt und nur vollbracht
Und abermals gewünscht und so mit Macht
Mein Leben durchgestürmt; erst groß und mächtig,
Nun aber geht es weise, geht bedächtig. 11440
Der Erdenkreis ist mir genug bekannt,
Nach drüben ist die Aussicht uns verrannt;
Tor, wer dorthin die Augen blinzelnd richtet,
Sich über Wolken seinesgleichen dichtet!
Er stehe fest und sehe hier sich um;
Dem Tüchtigen ist diese Welt nicht stumm.
Was braucht er in die Ewigkeit zu schweifen!
Was er erkennt, läßt sich ergreifen.
Er wandle so den Erdentag entlang;
Wenn Geister spuken, geh' er seinen Gang, 11450
Im Weiterschreiten find' er Qual und Glück,
Er, unbefriedigt jeden Augenblick!

SORGE:

Wen ich einmal besitze,
Dem ist alle Welt nichts nütze;
Ewiges Düstre steigt herunter,
Sonne geht nicht auf noch unter,
Bei vollkommenen äußern Sinnen
Wohnen Finsternisse drinnen,
Und er weiß von allen Schätzen
Sich nicht in Besitz zu setzen. 11460
Glück und Unglück wird zur Grille,
Er verhungert in der Fülle;
Sei es Wonne, sei es Plage,
Schieb er's zu dem andern Tage,
Ist der Zukunft nur gewärtig,
Und so wird er niemals fertig.

Auszug aus dem Originaltext von Goethe zur Bearbeitung für das Lied

Zum Augenblicke

(farblich markierte Textpassagen wurden für den entsprechenden Liedtext ausgewählt,
Nachweis der Schöpfungshöhe)

FAUST:

Ein Sumpf zieht am Gebirge hin,
Verpestet alles schon Errungene; 11560
Den faulen Pfuhl auch abzuziehn,
Das Letzte wär' das Höchsterrungene.
Eröffn' ich Räume vielen Millionen,
Nicht sicher zwar, doch tätig-frei zu wohnen.
Grün das Gefilde, fruchtbar; Mensch und Herde
Sogleich behaglich auf der neusten Erde,
Gleich angesiedelt an des Hügels Kraft,
Den aufgewälzt kühn-emsige Völkerschaft.
Im Innern hier ein paradiesisch Land,
Da rase draußen Flut bis auf zum Rand, 11570
Und wie sie nascht, gewaltsam einzuschießen,
Gemeindrang eilt, die Lücke zu verschließen.
Ja! diesem Sinne bin ich ganz ergeben,
Das ist der Weisheit letzter Schluß:
Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben,
Der täglich sie erobern muß.
Und so verbringt, umrungen von Gefahr,
Hier Kindheit, Mann und Greis sein tüchtig Jahr.
Solch ein Gewimmel möcht' ich sehn,
Auf freiem Grund mit freiem Volke stehn. 11580
Zum Augenblicke dürft' ich sagen:
Verweile doch, du bist so schön!
Es kann die Spur von meinen Erdetagen
Nicht in äonen untergehn. -
Im Vorgefühl von solchem hohen Glück
Genieß' ich jetzt den höchsten Augenblick.

MEPHISTOPHELES:

Ihn sättigt keine Lust, ihm gnügt kein Glück,
So buhlt er fort nach wechselnden Gestalten;
Den letzten, schlechten, leeren Augenblick,
Der Arme wünscht ihn festzuhalten. 11590
Der mir so kräftig widerstand,
Die Zeit wird Herr, der Greis hier liegt im Sand.
Die Uhr steht still -

05 Einst hatt' ich

Synoptischer Vergleich der beiden Songs:

(identische Textpassagen sind entsprechend farblich markiert)

<p>Originalwerk: Faust I – Die Rockoper</p> <p>Titel: Walpurgisnacht</p>	<p>Werk: Faust 'n' Roll</p> <p>Titel: Einst hatt' ich</p>
<p>Refrain: Einst hatt' ich einen schönen Traum: Da sah ich einen Apfelbaum, Zwei schöne Äpfel glänzten dran, Sie reizten mich, ich stieg hinan.</p> <p>Strophe 1: Der Äpfelchen begehrt ihr sehr, Und schon vom Paradiese her. Von Freuden fühl' ich mich bewegt, Daß auch mein Garten solche trägt.</p> <p>Strophe 2: Einst hatt' ich einen wüsten Traum; Da sah ich einen gespaltnen Baum, Der hatt' ein ungeheures Loch, So groß es war, gefiel mir's doch.</p> <p>Strophe 3: Ich biete meinen besten Gruß Dem Ritter mit dem Pferdefuß! Halt' Er einen rechten Pfropf bereit, Wenn Er das große Loch nicht scheut.</p>	<p>Strophe 1: Einst hatt' ich einen schönen Traum: Da sah ich einen Apfelbaum, Zwei schöne Äpfel glänzten dran, Sie reizten mich, ich stieg hinan.</p> <p>Strophe 2: Der Äpfelchen begehrt ihr sehr, Und schon vom Paradiese her. Von Freuden fühl' ich mich bewegt, Daß auch mein Garten solche trägt.</p> <p>Refrain: Einst hatt' ich einen wüsten Traum; Da sah ich einen gespaltnen Baum, Der hatt' ein ungeheures Loch, So groß es war, gefiel mir's doch.</p> <p>Strophe 3: Ich biete meinen besten Gruß Dem Ritter mit dem Pferdefuß! Halt' Er einen rechten Pfropf bereit, Wenn Er das große Loch nicht scheut.</p>

Auszug aus dem Originaltext von Goethe zur Bearbeitung für das Lied

Walpurgisnacht

(farblich markierte Textpassagen wurden für den entsprechenden Liedtext ausgewählt,
Nachweis der Schöpfungshöhe)

MEPHISTOPHELES:

Betrachte sie genau! Lilith ist das.

4120

FAUST:

Wer?

MEPHISTOPHELES:

Adams erste Frau. Nimm dich in acht vor ihren schönen Haaren,
Vor diesem Schmuck, mit dem sie einzig prangt.
Wenn sie damit den jungen Mann erlangt,
So läßt sie ihn so bald nicht wieder fahren.

FAUST:

Da sitzen zwei, die Alte mit der Jungen;
Die haben schon was Rechts gesprungen!

MEPHISTOPHELES:

Das hat nun heute keine Ruh.
Es geht zum neuen Tanz, nun komm! wir greifen zu.

FAUST (mit der Jungen tanzend):

Einst hatt ich einen schönen Traum:
Da sah ich einen Apfelbaum,
Zwei schöne Äpfel glänzten dran,
Sie reizten mich, ich stieg hinan.

4130

DIE SCHÖNE:

Der Äpfelchen begehrt ihr sehr,
Und schon vom Paradiese her.
Von Freuden fühl ich mich bewegt,
Daß auch mein Garten solche trägt.

MEPHISTOPHELES (mit der Alten):

Einst hatt ich einen wüsten Traum:
Da sah ich einen gespaltnen Baum,
Der hatt ein ungeheures Loch;
So groß es war, gefiel mir's doch.

4140

DIE ALTE:

Ich biete meinen besten Gruß
Dem Ritter mit dem Pferdefuß!
Halt Er einen rechten Pfropf bereit,
Wenn Er das große Loch nicht scheut.

PROKTOPHANTASMIST:

Verfluchtes Volk! was untersteht ihr euch?
Hat man euch lange nicht bewiesen:
Ein Geist steht nie auf ordentlichen Füßen?
Nun tanzt ihr gar, uns andern Menschen gleich!

DIE SCHÖNE (tanzend):

Was will denn der auf unserm Ball?

4150

06 Du gleichst dem Geist

Synoptischer Vergleich der beiden Songs:

(identische Textpassagen sind entsprechend farblich markiert)

<p>Originalwerk: Faust I – Die Rockoper</p> <p>Titel: Erdgeist</p>	<p>Werk: Faust 'n' Roll</p> <p>Titel: Du gleichst dem Geist</p>
<p>Strophe 1:</p> <p>Wo ist du, Faust, des Stimme mir erklang, Der sich an mich mit allen Kräften drang? Du flehst, er atmend mich zu schauen, Meine Stimme zu hören, mein Antlitz zu sehn; Mich neigt dein mächtig Seelenflehn, Da bin ich! - Welch erbärmlich Grauen Da bin ich! - Welch erbärmlich Grauen Faßt Übermenschen dich!</p> <p>Refrain:</p> <p>In Lebensfluten, im Tatensturm Wall ich auf und ab, Webe hin und her! Geburt und Grab, Ein ewiges Meer, Wall ich auf und ab, Webe hin und her. Ein wechselnd Weben, Ein glühend Leben, Wall ich auf und ab, Webe hin und her. So schaff ich am sausenden Webstuhl der Zeit Und wirke der Gottheit lebendiges Kleid.</p> <p>Strophe 2:</p> <p>Du hast mich mächtig angezogen, An meiner Sphäre lang' gesogen. Bist du es, der von meinem Hauch umwittert, In allen Lebenstiefen zittert. Ein furchtsam weggekrümmter Wurm? Du gleichst dem Geist, den du begreifst, Du gleichst dem Geist, den du begreifst, Nicht mir!</p>	<p>Strophe 1:</p> <p>O gibt es Geister in der Luft, Die zwischen Erd und Himmel herrschend weben So steigt nieder aus dem goldnen Duft Und führt mich weg zu neuem, buntem Leben!</p> <p>Wo ist du, Faust, des Stimme mir erklang, Der sich an mich mit allen Kräften drang? Bist du es, der von meinem Hauch umwittert, In allen Lebenstiefen zittert. Soll ich dir, Flammenbildung, weichen? Ich bin's, bin Faust, bin deinesgleichen!</p> <p>Refrain:</p> <p>In Lebensfluten, im Tatensturm Wall ich auf und ab, Webe hin und her! Geburt und Grab, Ein ewiges Meer, Wall ich auf und ab, Webe hin und her. Ein wechselnd Weben, Ein glühend Leben, Wall ich auf und ab, Webe hin und her. So schaff ich am sausenden Webstuhl der Zeit Und wirke der Gottheit lebendiges Kleid.</p> <p>Strophe 2:</p> <p>Der du die weite Welt umschweifst, Geschäftiger Geist, wie nah fühl ich mich dir! Du gleichst dem Geist, den du begreifst, Nicht mir!</p>

Auszug aus dem Originaltext von Goethe zur Bearbeitung für das Lied

Erdgeist

(farblich markierte Textpassagen wurden für den entsprechenden Liedtext ausgewählt,
Nachweis der Schöpfungshöhe)

FAUST (abgewendet):

Schreckliches Gesicht!

GEIST:

Du hast mich mächtig angezogen,
An meiner Sphäre lang gesogen,
Und nun-

FAUST:

Weh! ich ertrag dich nicht!

GEIST:

Du flehst, er atmend mich zu schauen, 490
Meine Stimme zu hören, mein Antlitz zu sehn;
Mich neigt dein mächtig Seelenflehn,
Da bin ich!- Welch erbärmlich Grauen
Faßt Übermenschen dich! Wo ist der Seele Ruf?
Wo ist die Brust, die eine Welt in sich erschuf
Und trug und hegte, die mit Freudebeben
Erschwoll, sich uns, den Geistern, gleich zu heben?
Wo bist du, Faust, des Stimme mir erklang,
Der sich an mich mit allen Kräften drang?
Bist du es, der, von meinem Hauch umwittert, 500
In allen Lebenstiefen zittert,
Ein furchtsam weggekrümmter Wurm?

FAUST:

Soll ich dir, Flammenbildung, weichen?
Ich bin's, bin Faust, bin deinesgleichen!

GEIST:

In Lebensfluten, im Tatensturm
Wall ich auf und ab,
Webe hin und her!
Geburt und Grab,
Ein ewiges Meer,
Ein wechselndes Wehen, 510
Ein glühend Leben,
So schaff ich am laufenden Webstuhl der Zeit
Und wirke der Gottheit lebendiges Kleid.

FAUST:

Der du die weite Welt umschweifst,
Geschäftiger Geist, wie nah fühl ich mich dir!

GEIST:

Du gleichst dem Geist, den du begreifst,
Nicht mir!

(verschwindet)

FAUST (zusammenstürzend):

Nicht dir?
Wem denn?
Ich Ebenbild der Gottheit!
Und nicht einmal dir!

520

07 Mein eigentliches Element

Synoptischer Vergleich der beiden Songs:

(identische Textpassagen sind entsprechend farblich markiert)

<p>Originalwerk: Faust I – Die Rockoper</p> <p>Titel: Das Böse</p>	<p>Werk: Faust 'n' Roll</p> <p>Titel: Mein eigentliches Element</p>
<p>Strophe 1: Ich bin der Geist, der stets verneint! Und das mit Recht; denn alles, was entsteht, Ist wert, daß es zugrunde geht. Ich bin der Geist, der stets verneint! Ein Teil von jener Kraft, Die stets das Böse will und stets das Gute schafft.</p> <p>Strophe 2: Ich bin ein Teil des Teils, der anfangs alles war, Ein Teil der Finsternis, die sich das Licht gebar, Das stolze Licht, das nun der Mutter Nacht Den alten Rang, den Raum ihr streitig macht, Und doch gelingt's ihm nicht, da es, so viel es strebt, Verhaftet an den Körpern klebt.</p> <p>Refrain: Drum besser wär's, daß nichts entstünde. So ist denn alles, was ihr Sünde, Zerstörung, kurz das Böse nennt, Mein eigentliches Element. Mein eigentliches Element.</p> <p>Strophe 3: Was sich dem Nichts entgegenstellt, Das Etwas, diese plumpe Welt, So viel als ich schon unternommen, Ich wußte nicht ihr beizukommen, Mit Wellen, Stürmen, Schütteln, Brand - Geruhig bleibt am Ende Meer und Land!</p>	<p>Strophe 1: Ein Teil von jener Kraft, Die stets das Böse will und stets das Gute schafft. Was ist mit diesem Rätselwort gemeint? Ich bin der Geist, der stets verneint! Und das mit Recht; denn alles, was entsteht, Ist wert, daß es zugrunde geht.</p> <p>Refrain: Drum besser wär's, daß nichts entstünde. So ist denn alles, was ihr Sünde, Zerstörung, kurz das Böse nennt, Mein eigentliches Element.</p> <p>Strophe 2: Du nennst dich einen Teil, und stehst doch ganz vor mir? Bescheidne Wahrheit sprech ich dir. Wenn sich der Mensch, die kleine Narrenwelt Gewöhnlich für ein Ganzes hält- Ich bin ein Teil des Teils, der anfangs alles war, Ein Teil der Finsternis, die sich das Licht gebar,</p>

Auszug aus dem Originaltext von Goethe zur Bearbeitung für das Lied

Das Böse

(farblich markierte Textpassagen wurden für den entsprechenden Liedtext ausgewählt,
Nachweis der Schöpfungshöhe)

MEPHISTOPHELES:

Ein Teil von jener Kraft, 1330
Die stets das Böse will und stets das Gute schafft.

FAUST:

Was ist mit diesem Rätselwort gemeint?

MEPHISTOPHELES:

Ich bin der Geist, der stets verneint!
Und das mit Recht; denn alles, was entsteht,
Ist wert, daß es zugrunde geht;
Drum besser wär's, daß nichts entstünde.
So ist denn alles, was ihr Sünde,
Zerstörung, kurz, das Böse nennt,
Mein eigentliches Element.

FAUST:

Du nennst dich einen Teil, und stehst doch ganz vor mir? 1340

MEPHISTOPHELES:

Bescheidne Wahrheit sprech ich dir.
Wenn sich der Mensch, die kleine Narrenwelt
Gewöhnlich für ein Ganzes hält-
Ich bin ein Teil des Teils, der anfangs alles war,
Ein Teil der Finsternis, die sich das Licht gebar,
Das stolze Licht, das nun der Mutter Nacht
Den alten Rang, den Raum ihr streitig macht,
Und doch gelingt's ihm nicht, da es, so viel es strebt,
Verhaftet an den Körpern klebt.
Von Körpern strömt's, die Körper macht es schön, 1350
Ein Körper hemmt's auf seinem Gange;
So, hoff ich, dauert es nicht lange,
Und mit den Körpern wird's zugrunde gehn.

FAUST:

Nun kenn ich deine würd'gen Pflichten!
Du kannst im Großen nichts vernichten
Und fängst es nun im Kleinen an.

MEPHISTOPHELES:

Und freilich ist nicht viel damit getan.
Was sich dem Nichts entgegenstellt,
Das Etwas, diese plumpe Welt,
So viel als ich schon unternommen,
Ich wußte nicht ihr beizukommen,
Mit Wellen, Stürmen, Schütteln, Brand -
Geruhig bleibt am Ende Meer und Land!
Und dem verdammten Zeug, der Tier- und Menschenbrut,
Dem ist nun gar nichts anzuhaben:
Wie viele hab ich schon begraben!
Und immer zirkuliert ein neues, frisches Blut.
So geht es fort, man möchte rasend werden!

08 Pfaffen-Rap

Synoptischer Vergleich der beiden Songs:

(identische Textpassagen sind entsprechend farblich markiert)

<p>Originalwerk: Faust I – Die Rockoper</p> <p>Titel: Kein Teufel wär</p>	<p>Werk: Faust 'n' Roll</p> <p>Titel: Pfaffen-Rap</p>
<p>Strophe 1:</p> <p>Den Schmuck für Gretchen angeschafft, Den hat ein Pfaff hinweggerafft! Die Mutter kriegt das Ding zu schauen, Gleich fängt's ihr heimlich an zu grauen: Und an dem Schmuck da spürt' sie's klar, Daß dabei nicht viel Segen war. Wollen's der Mutter Gottes weihen, Wird uns mit Himmels-Manna erfreuen!</p> <p>Refrain:</p> <p>Beim höllischen Elemente! Ich möcht' mich gleich dem Teufel übergeben, Wenn ich nur selbst kein Teufel wär!</p> <p>Strophe 2:</p> <p>Die Mutter ließ den Pfaffen kommen; Der hatte kaum den Spaß vernommen, Er sprach: So ist man recht gesinnt! Wer überwindet, der gewinnt. Ließ sich den Anblick wohl behagen, Die Kirche hat einen guten Magen, Hat ganze Länder aufgefressen, Und doch noch nie sich übergessen.</p> <p>Strophe 3:</p> <p>Die Kirch' allein, meine lieben Frauen, Kann ungerechtes Gut verdauen, Strich drauf ein Spange, Kett' und Ring', Als wären's eben Pfifferling', Dankt' nicht weniger und nicht mehr, Als ob's ein Korb voll Nüsse wär, Versprach ihnen allen himmlischen Lohn Und sie waren sehr erbaut davon.</p>	<p>Strophe 1:</p> <p>Ich muss schon sagen alter Freund, Die List hier so gelegen scheint. Mit deinem Kästchen glitzernd Bringst du das Kind um den Verstand. Mit einem Schlückchen Hexensaft Verleihst du Heinrich Manneskraft. Macht den Professor hübsch und schlank Dass Gretchen schier vor Liebe krankt. Warum schaust du dann so betroffen. Als hättest du Weihwasser du gesoffen.</p> <p>Strophe 2:</p> <p>Den Schmuck für Gretchen angeschafft, Den hat ein Pfaff hinweggerafft! Die Mutter kriegt das Ding zu schauen, Gleich fängt's ihr heimlich an zu grauen: Und an dem Schmuck da spürt' sie's klar, Daß dabei nicht viel Segen war. Wollen's der Mutter Gottes weihen, Wird uns mit Himmels-Manna erfreuen!</p> <p>Strophe 3:</p> <p>Die Mutter ließ den Pfaffen kommen; Der hatte kaum den Spaß vernommen, Er sprach: So ist man recht gesinnt! Wer überwindet, der gewinnt.</p> <p>Strophe 4:</p> <p>Das ist wohl war, das muss ich sagen Die Kirche hat einen guten Magen, Hat ganze Länder aufgefressen, Und doch noch nie sich übergessen.</p> <p>Strophe 5:</p> <p>So seht ihr mich im Zorne weben Möchte gleich zur Hölle ich schwörn, Würd mich dem Teufel übergeben, Wenn ich nicht selbst der Teufel wär!</p>

Auszug aus dem Originaltext von Goethe zur Bearbeitung für das Lied

Kein Teufel wär

(farblich markierte Textpassagen wurden für den entsprechenden Liedtext ausgewählt,
Nachweis der Schöpfungshöhe)

MEPHISTOPHELES:

Bei aller verschmähten Liebe **Beim höllischen Elemente!**
Ich wollt, ich wüßte was Ärgers, daß ich's fluchen könnte!

FAUST:

Was hast? was kneipt dich denn so sehr?
So kein Gesicht sah ich in meinem Leben! 2810

MEPHISTOPHELES:

**Ich möcht mich gleich dem Teufel übergeben,
Wenn ich nur selbst kein Teufel wär!**

FAUST:

Hat sich dir was im Kopf verschoben?
Dich kleidet's wie ein Rasender zu toben!

MEPHISTOPHELES:

**Denkt nur, den Schmuck, für Gretchen angeschafft,
Den hat ein Pfaff hinweggerafft!
Die Mutter kriegt das Ding zu schauen
Gleich fängt's ihr heimlich an zu grauen,**
Die Frau hat gar einen feinen Geruch,
Schnuffelt immer im Gebetbuch 2820
Und riecht's einem jeden Möbel an,
Ob das Ding heilig ist oder profan;
**Und an dem Schmuck da spürt, sie's klar,
Daß dabei nicht viel Segen war.**

»Mein Kind«, rief sie, »ungerechtes Gut
Befängt die Seele, zehrt auf das Blut.
**Wollen's der Mutter Gottes weihen,
Wird uns mit Himmels-Manna erfreuen!«**
Margretlein zog ein schiefes Maul,
Ist halt, dacht sie, ein geschenkter Gaul, 2830
Und wahrlich! gottlos ist nicht der,
Der ihn so fein gebracht hierher.

**Die Mutter ließ einen Pfaffen kommen;
Der hatte kaum den Spaß vernommen,
Ließ sich den Anblick wohl behagen.
Er sprach: »So ist man recht gesinnt!
Wer überwindet, der gewinnt.**
Die Kirche hat einen guten Magen,
Hat ganze Länder aufgefressen 2840
Und doch noch nie sich übergessen;
Die Kirch allein, meine lieben Frauen,
Kann ungerechtes Gut verdauen.«

FAUST:

Das ist ein allgemeiner Brauch,
Ein Jud und König kann es auch.

MEPHISTOPHELES:

Strich drauf ein Spange, Kett und Ring',
Als wären's eben Pfifferling',
Dankt' nicht weniger und nicht mehr,
Als ob's ein Korb voll Nüsse wär,
Versprach ihnen allen himmlischen Lohn-
Und sie waren sehr erbaut davon.

2850

FAUST:

Und Gretchen?

09 Armer Tor

Synoptischer Vergleich der beiden Songs:

(identische Textpassagen sind entsprechend farblich markiert)

<p>Originalwerk: Faust I – Die Rockoper</p> <p>Titel: Der Magie ergeben</p>	<p>Werk: Faust 'n' Roll</p> <p>Titel: Armer Tor</p>
<p>Strophe 1: Habe nun, ach! Philosophie, Juristerei und Medizin, Und leider auch Theologie Durchaus studiert, mit heißem Bemühn. Da steh' ich nun, ich armer Tor, Und bin so klug als wie zuvor! Heiße Magister, heiße Doktor gar Und ziehe schon an die zehen Jahr Herauf, herab und quer und krumm Meine Schüler an der Nase herum.</p> <p>Refrain: Es möchte kein Hund so länger leben! Drum hab' ich mich der Magie ergeben, Ob mir durch Geistes Kraft und Mund Nicht manch Geheimnis würde kund; Daß ich nicht mehr mit sauerm Schweiß Zu sagen brauche, was ich nicht weiß.</p> <p>Strophe 2: Daß ich erkenne, was die Welt Im Innersten zusammenhält, Schau' alle Wirkenskraft und Samen, Und tu' nicht mehr in Worten kramen. Mich plagen keine Skrupel noch Zweifel, Fürchte mich weder vor Hölle noch Teufel Dafür ist mir auch alle Freud entrissen, Bilde mir nicht ein, was Rechts zu wissen, Bilde mir nicht ein, ich könnte was lehren, Die Menschen zu bessern und zu bekehren.</p>	<p>Strophe 1: Habe nun, ach! Philosophie, Juristerei und Medizin, Und leider auch Theologie Durchaus studiert, mit heißem Bemühn.</p> <p>Refrain: Da steh' ich nun, ich armer Tor, Und bin so klug als wie zuvor!</p> <p>Strophe 2: Heiße Magister, heiße Doktor gar Und ziehe schon an die zehen Jahr Herauf, herab und quer und krumm Meine Schüler an der Nase herum.</p> <p>Strophe 3: Zwar bin ich gescheiter als all die Laffen, Doktoren, Magister, Schreiber und Pfaffen; Mich plagen keine Skrupel noch Zweifel, Fürchte mich weder vor Hölle noch Teufel</p> <p>Strophe 4: Es möchte kein Hund so länger leben! Drum hab' ich mich der Magie ergeben, Daß ich erkenne, was die Welt Im Innersten zusammenhält,</p>

Auszug aus dem Originaltext von Goethe zur Bearbeitung für das Lied

Der Magie ergeben

(farblich markierte Textpassagen wurden für den entsprechenden Liedtext ausgewählt,
Nachweis der Schöpfungshöhe)

FAUST:

Habe nun, ach! Philosophie,
Juristerei und Medizin,
Und leider auch Theologie
Durchaus studiert, mit heißem Bemühn.
Da steh ich nun, ich armer Tor! 360
Und bin so klug als wie zuvor;
Heiße Magister, heiße Doktor gar
Und ziehe schon an die zehen Jahr
Herauf, herab und quer und krumm
Meine Schüler an der Nase herum-
Und sehe, daß wir nichts wissen können!
Das will mir schier das Herz verbrennen.
Zwar bin ich gescheiter als all die Laffen,
Doktoren, Magister, Schreiber und Pfaffen;
Mich plagen keine Skrupel noch Zweifel, 370
Fürchte mich weder vor Hölle noch Teufel-
Dafür ist mir auch alle Freud entrissen,
Bilde mir nicht ein, was Rechts zu wissen,
Bilde mir nicht ein, ich könnte was lehren,
Die Menschen zu bessern und zu bekehren.
Auch hab ich weder Gut noch Geld,
Noch Ehr und Herrlichkeit der Welt;
Es möchte kein Hund so länger leben!
Drum hab ich mich der Magie ergeben, 380
Ob mir durch Geistes Kraft und Mund
Nicht manch Geheimnis würde kund;
Daß ich nicht mehr mit sauerm Schweiß
Zu sagen brauche, was ich nicht weiß;
Daß ich erkenne, was die Welt
Im Innersten zusammenhält,
Schau alle Wirkenskraft und Samen,
Und tu nicht mehr in Worten kramen.

O sähst du, voller Mondenschein,
Zum letztenmal auf meine Pein,
Den ich so manche Mitternacht 390
An diesem Pult herangewacht:
Dann über Büchern und Papier,
Trübsel'ger Freund, erschienst du mir!
Ach! könnt ich doch auf Bergeshöhn
In deinem lieben Lichte gehn,
Um Bergeshöhle mit Geistern schweben,
Auf Wiesen in deinem Dämmer weben,
Von allem Wissensqualm entladen,
In deinem Tau gesund mich baden!

10 Gretchens Erscheinung

Synoptischer Vergleich der beiden Songs:

(identische Textpassagen sind entsprechend farblich markiert)

<p>Originalwerk: Faust I – Die Rockoper</p> <p>Titel: Phantombild Grete</p>	<p>Werk: Faust 'n' Roll</p> <p>Titel: Gretchens Erscheinung</p>
<p>Strophe 1: Mephisto, siehst du dort Ein blasses, schönes Kind allein und ferne stehen? Ich muß bekennen, daß mich deucht, Daß sie dem guten Gretchen gleicht.</p> <p>Strophe 2: Laß das nur stehn! dabei wird's niemand wohl. Es ist ein Zauberbild, ist leblos, ein Idol.</p> <p>Strophe 3: Fürwahr, es sind die Augen einer Toten, Die eine liebende Hand nicht schloß. Das ist die Brust, die Gretchen mir geboten, Das ist der süße Leib, den ich genoß.</p> <p>Strophe 4: Das ist die Zauberei, du leicht verführter Tor! Denn jedem kommt sie wie sein Liebchen vor.</p>	<p>Strophe 1: Mephista, siehst du dort Ein blasses, schönes Kind allein und ferne stehen? Ich muß bekennen, daß mich deucht, Daß sie dem guten Gretchen gleicht.</p> <p>Strophe 2: Laß das nur stehn! dabei wird's niemand wohl. Es ist ein Zauberbild, ist leblos, ein Idol. Ihm zu begegnen, ist nicht gut: Vom starren Blick erstarrt des Menschen Blut,</p> <p>Strophe 3: Fürwahr, es sind die Augen einer Toten, Die eine liebende Hand nicht schloß. Das ist die Brust, die Gretchen mir geboten, Das ist der süße Leib, den ich genoß.</p> <p>Refrain: Ganz recht! ich seh es ebenfalls. Wie sonderbar muß diesen schönen Hals Ein einzig rotes Schnürchen schmücken, Nicht breiter als ein Messerrücken!</p> <p>Strophe 4: Das ist die Zauberei, du leicht verführter Tor! Denn jedem kommt sie wie sein Liebchen vor.</p>

Auszug aus dem Originaltext von Goethe zur Bearbeitung für das Lied

Phantombild Grete

(farblich markierte Textpassagen wurden für den entsprechenden Liedtext ausgewählt,
Nachweis der Schöpfungshöhe)

MEPHISTOPHELES:

Was?

FAUST:

Mephisto, siehst du dort
Ein blasses, schönes Kind allein und ferne stehen?
Sie schiebt sich langsam nur vom Ort,
Sie scheint mit geschlossnen Füßen zu gehen.
Ich muß bekennen, daß mir deucht,
Daß sie dem guten Gretchen gleicht.

4190

MEPHISTOPHELES:

Laß das nur stehn! dabei wird's niemand wohl.
Es ist ein Zauberbild, ist leblos, ein Idol.
Ihm zu begegnen, ist nicht gut:
Vom starren Blick erstarrt des Menschen Blut,
Und er wird fast in Stein verkehrt;
Von der Meduse hast du ja gehört.

FAUST:

Fürwahr, es sind die Augen einer Toten,
Die eine liebende Hand nicht schloß.
Das ist die Brust, die Gretchen mir geboten,
Das ist der süße Leib, den ich genoß.

MEPHISTOPHELES:

Das ist die Zauberei, du leicht verführter Tor!
Denn jedem kommt sie wie sein Liebchen vor.

4200

FAUST:

Welch eine Wonne! welch ein Leiden!
Ich kann von diesem Blick nicht scheiden.
Wie sonderbar muß diesen schönen Hals
Ein einzig rotes Schnürchen schmücken,
Nicht breiter als ein Messerrücken!

MEPHISTOPHELES:

Ganz recht! ich seh es ebenfalls.
Sie kann das Haupt auch unterm Arme tragen,
Denn Perseus hat's ihr abgeschlagen.
Nur immer diese Lust zum Wahn!
Komm doch das Hügelchen heran,
Hier ist's so lustig wie im Prater
Und hat man mir's nicht angetan,
So seh ich wahrlich ein Theater.
Was gib't's denn da?

4210

11 Walpurgis-Chor

Synoptischer Vergleich der beiden Songs:

(identische Textpassagen sind entsprechend farblich markiert)

<p>Originalwerk: Faust I – Die Rockoper</p> <p>Titel: Die Hexen zu dem Brocken ziehn</p>	<p>Werk: Faust 'n' Roll</p> <p>Titel: Walpurgis-Chor</p>
<p>Refrain: Die Stoppel ist gelb, die Saat ist grün, Die Hexen zu dem Brocken ziehn.</p> <p>Strophe 1: Dort sammelt sich der große Hauf, Herr Urian sitzt oben auf.</p> <p>Strophe 2: So geht es über Stein und Stock, Es furzt die Hex, es stinkt der Bock.</p> <p>Strophe 3: Ein tüchtig Schwein und Mutter drauf, Da folgt der ganze Hexenhauf.</p>	<p>Strophe 1: Die Hexen zu dem Brocken ziehn. Die Stoppel ist gelb, die Saat ist grün, Dort sammelt sich der große Hauf, Herr Urian sitzt oben auf.</p> <p>Refrain: So geht es über Stein und Stock, Es furzt die Hex, es stinkt der Bock.</p> <p>Strophe 2: Wir schleichen wie die Schneck im Haus, Die Weiber alle sind voraus. Denn, geht es zu des Bösen Haus, Das Weib hat tausend Schritt voraus.</p> <p>Strophe 3: Wir nehmen das nicht so genau, Mit tausend Schritten macht's die Frau; Doch wie sie sich auch eilen kann, Mit einem Sprunge macht's der Mann.</p> <p>Strophe 4: Die Salbe gibt den Hexen Mut, Ein Lumpen ist zum Segel gut Ein gutes Schiff ist jeder Trog Der flieget nie, der heut nicht flog.</p>

Auszug aus dem Originaltext von Goethe zur Bearbeitung für das Lied

Die Hexen zu dem Brocken ziehn

(farblich markierte Textpassagen wurden für den entsprechenden Liedtext ausgewählt,
Nachweis der Schöpfungshöhe)

MEPHISTOPHELES:

Du mußt des Felsens alte Rippen packen
Sonst stürzt sie dich hinab in dieser Schlünde Gruft.
Ein Nebel verdichtet die Nacht. 3940
Höre, wie's durch die Wälder kracht!
Aufgescheucht fliegen die Eulen.
Hör, es splintern die Säulen
Ewig grüner Paläste.
Girren und Brechen der Aste!
Der Stämme mächtiges Dröhnen!
Der Wurzeln Knarren und Gähnen!
Im fürchterlich verworrenen Falle
Übereinander krachen sie alle 3950
Und durch die übertrümmerten Klüfte
Zischen und heulen die Lüfte.
Hörst du Stimmen in der Höhe?
In der Ferne, in der Nähe?
Ja, den ganzen Berg entlang
Strömt ein wütender Zaubergesang!

HEXEN (im Chor):

Die Hexen zu dem Brocken ziehn,
Die Stoppel ist gelb, die Saat ist grün.
Dort sammelt sich der große Hauf,
Herr Urian sitzt oben auf.
So geht es über Stein und Stock, 3960
Es farzt die Hexe, es stinkt der Bock.

STIMME:

Die alte Baubo kommt allein,
Sie reitet auf einem Mutterschwein.

CHOR:

So Ehre denn, wem Ehre gebührt!
Frau Baubo vor! und angeführt!
Ein tüchtig Schwein und Mutter drauf,
Da folgt der ganze Hexenhauf.

STIMME:

Welchen Weg kommst du her?

12 Vision

Synoptischer Vergleich der beiden Songs:

(identische Textpassagen sind entsprechend farblich markiert)

<p>Originalwerk: Faust I – Die Rockoper</p> <p>Titel: Das nordische Phantom</p>	<p>Werk: Faust 'n' Roll</p> <p>Titel: Vision</p>
<p>Strophe 1: Erkennst du mich? Gerippe! Scheusal du! Erkennst du deinen Herrn und Meister? Hast du vorm roten Wams nicht mehr Respekt? Soll ich mich etwa selber nennen?</p> <p>Refrain: O Herr, verzeiht den rohen Gruß! Seh' ich doch keinen Pferdefuß. Wo siehst du Hörner, Schweif und Klauen? Das nordische Phantom ist nun nicht mehr zu schauen;</p> <p>Strophe 3: Und was den Fuß betrifft, den ich nicht missen kann, Der würde mir bei Leuten schaden; Darum bedien ich mich, wie mancher junge Mann, Seit vielen Jahren falscher Waden.</p>	<p>Strophe 1: Was seh ich? Welch ein himmlisch Bild Zeigt sich in diesem Zauberspiegel! O Liebe, leihe mir deine Flügel, Und führe mich in ihr Gefild!</p> <p>Strophe 2: Das schönste Bild von einem Weibe! Ist's möglich, ist das Weib so schön? Muß ich an diesem hingestreckten Leibe Den Inbegriff von allen Himmeln sehn?</p> <p>Strophe 3: Für diesmal sieh dich immer satt; Ich weiß dir so ein Schätzchen auszuspüren, Und selig, wer das gute Schicksal hat, Als Bräutigam sie heim zu führen!</p> <p>Strophe 4: Wer seid ihr hier? Was wollt ihr da? Wer schlich sich ein? Hast du vorm roten Wams nicht mehr Respekt? Kannst du die Hahnenfeder nicht erkennen? Hab ich dies Angesicht versteckt? Soll ich mich etwa selber nennen</p> <p>Strophe 5: O Herr, verzeiht den rohen Gruß! Seh' ich doch keinen Pferdefuß.</p> <p>Strophe 6: Auch die Kultur, die alle Welt beleckt, Hat auf den Teufel sich erstreckt; Das nordische Phantom ist nun nicht mehr zu schauen; Wo siehst du Hörner, Schweif und Klauen? Und was den Fuß betrifft, den ich nicht missen kann, Der würde mir bei Leuten schaden; Darum bedien ich mich, wie mancher junge Mann, Seit vielen Jahren falscher Waden.</p>

Strophe 7:

Nun sagt, ihr Herren, was ihr schafft.
Ein gutes Glas von dem bekannten Saft!
Gar gern! Hier hab ich eine Flasche,
Aus der ich selbst zuweilen nasche,
Die auch nicht mehr im mindesten stinkt;
Ich will euch gern ein Gläschen geben.

Strophe 8:

Es ist ein guter Freund, dem es gedeihen
soll;
Ich gönne ihm gern das Beste deiner Küche.
Zieh deinen Kreis, sprich deine Sprüche,
Und gib ihm eine Tasse voll!

Strophe 9:

Nein, sage mir, was soll das werden?
Das tolle Zeug, die rasenden Gebärden,

Strophe 10:

Ei Possen! Das ist nur zum Lachen;
Sei nur nicht ein so strenger Mann!
Sie muß als Arzt ein Hokuspokus machen,
Damit der Saft dir wohl gedeihen kann.

Auszug aus dem Originaltext von Goethe zur Bearbeitung für das Lied

Das nordische Phantom

(farblich markierte Textpassagen wurden für den entsprechenden Liedtext ausgewählt,
Nachweis der Schöpfungshöhe)

MEPHISTOPHELES (welcher den Wedel, den er in der Hand hält, umkehrt und unter die Gläser und Töpfe schlägt):

Entzwei! entzwei!
Da liegt der Brei!
Da liegt das Glas!
Es ist nur Spaß,
Der Takt, du Aas,
Zu deiner Melodei.

2480

(Indem die Hexe voll Grimm und Entsetzen zurücktritt.)

Erkennst du mich? Gerippe! Scheusal du!

Erkennst du deinen Herrn und Meister?

Was hält mich ab, so schlag ich zu,
Zerschmettre dich und deine Katzengeister!

Hast du vorm roten Wams nicht mehr Respekt?

Kannst du die Hahnenfeder nicht erkennen?

Hab ich dies Angesicht versteckt?

Soll ich mich etwa selber nennen?

DIE HEXE:

O Herr, verzeiht den rohen Gruß!

Seh ich doch keinen Pferdefuß.

2490

Wo sind denn Eure beiden Raben?

MEPHISTOPHELES:

Für diesmal kommst du so davon;
Denn freilich ist es eine Weile schon,
Daß wir uns nicht gesehen haben.
Auch die Kultur, die alle Welt beleckt,
Hat auf den Teufel sich erstreckt;

Das nordische Phantom ist nun nicht mehr zu schauen;

Wo siehst du Hörner, Schweif und Klauen?

Und was den Fuß betrifft, den ich nicht missen kann,

Der würde mir bei Leuten schaden;

2500

Darum bedien ich mich, wie mancher junge Mann,

Seit vielen Jahren falscher Waden.

DIE HEXE (tanzend):

Sinn und Verstand verlier ich schier,
Seh ich den Junker Satan wieder hier!

MEPHISTOPHELES:

Den Namen, Weib, verbitt ich mir!

DIE HEXE:

Warum? Was hat er Euch getan?